

stalten der Mannequins in diversen Konditoreien oder Imbißstuben verschwinden. Auch sie sind in kurzgeschürzte Fähnchen gekleidet und tragen ihre überschulnken Beine gefällig zu Schau.

Ihnen verwandt sind die kleinen Verkäuferinnen und Ladenmädel, die in der City beheimatet sind. Man bekommt sie allerdings nur frühmorgens, wenn sie zur Arbeit eilen oder am Abend nach 7 Uhr zu Gesicht, wenn sie aus den Riesenbauten der Warenhäuser strömen und an den Ausgängen von ihren Freunden oder Bekannten erwartet werden. Manch schöne Gestalt und manch klassisch geschnittenes Gesicht kann man unter diesen Berliner Midinettes finden. Es würde sich wohl lohnen, einmal nach amerikanischem Muster eine Schönheitskonkurrenz unter den Warenhausmädeln zu veranstalten. Bestimmt würde dann der Film einen vorteilhaften Zuwachs erhalten.



Phot.: Willinger, Berlin

Der Tummelplatz des Gelbsterms
ist der Hausvogteiplatz

Die Prachtstraße Berlins, Unter den Linden, ist der Lieblingsaufenthalt der vornehmen Ausländerinnen. An schönen Frühlings- oder Sommervormittagen flanieren sie hier oder gehen „shopping“. In kostbares Pelzwerk und geschmackvolle Toiletten gehüllt, gleichen sie exotischen Vögeln. Mit ihrem fremdländischen Typ, mit ihrem gebrochenen Akzent in der Stimme, geben sie Berlin erst jenes reizvolle Gepräge, das für eine Weltstadt unerlässlich ist.

Meister Zilles Typen sind im hohen Norden heimisch oder auch im Osten Groß-Berlins. In der Ackerstraße oder im „Kolonialviertel“ in der Afrikanischen- und Kameruner Straße, in dem Gebiet j. w. d. (janz weit draußen). Sie scheinen die Enterbten des Glücks zu sein. Unter dem Umschlagetuch sieht man abgearbeitete und verhärmte Gesichter, mit der Markttasche wandern sie zum Gemüsekeller oder zum Kleinkosthändler, um für möglichst wenig Geld des täglichen Lebens Notdurft einzukaufen. Ihre Männer arbeiten in Fabriken und ihr Sonntagsvergnügen ist der Rummel oder das kleine Kino.